

Wessum und Sythen“); Ders.: Veränderungen in der Ornithologie des Münsterlandes innerhalb der letzten 60 Jahre – SZS 1921/23: 77–87 („Bei Emsdetten und Saerbeck sowie in Heiden als Brutvogel“); J. Peitzmeier: Beiträge zur Ornithologie des Warburger Landes II („Am 15. Juli 1934 wurde dem Verfasser ein beschädigtes Ei dieser Art gebracht; Horst stand in Roggenfeld in der Börde; drei ungebrütete Eier, offensichtlich Nachgelege. „Wiesenweihe gehört zu den sich gegenwärtig ausbreitenden Vögeln“); H. Weber: Am Horst der Wiesenweihe – N. u. H. 5 (1938): 38 (Am 29. Mai im Schilfgürtel des Heiligen Meeres begonnenes Gelege festgestellt – 4 Eier).

Aus neuerer Zeit (ab 1950) fließen Meldungen zum Brutvorkommen der Wiesenweihe nur noch recht spärlich: Conrads (Mitt.-Blatt der AG der Vogelberinger im Reg.-Bez. Detmold – Nr. 9 [1961]) erwähnt ein am 20. Juli 1960 über der Hellweg-Ebene bei Thüne jagendes ♂ sowie ein weiteres ♂, das am 19. Juli 1954 zwischen Eickeloh und Oestereiden gesichtet wurde. Unveröffentlichten Angaben aus der Brutzeit von Herrn A. Falter und Herrn Siewers wollen wir hier nicht vorgreifen. Den Status der Art für Westfalen umschreiben E. Kniprath und H. Kramer (Zum Bestand einiger Vogelarten in der Bundesrepublik Deutschland – Vogelwelt 84 [1963]: 148) folgendermaßen: „Seltener Brutvogel in der Soester Börde (nach Westerföлке)“. Söding (Die Vogelwelt der Heimat, 1953) weiß zu berichten, daß sie im Lavesumer und Merfelder Bruch gebrütet haben soll.

Über das Werbungs- und Paarungsverhalten des Gänsesägers

von H. MESTER

Einige prämaritale Verhaltensweisen und das Paarungszeremoniell des Gänsesägers (*Mergus merganser*) wurden vor kurzem anhand verschiedener Beobachtungen bei noch an ihren Überwinterungsplätzen stationierten Vögeln erneut beschrieben. Begattungen und Begattungsaufforderungen kommen nach Bezzel (1965) in Bayern bereits ab Dezember und ebenso oft, schon „regelmäßig“, in den nachfolgenden drei Monaten vor, „wobei im März eine deutliche Häufung der Fälle zu verzeichnen ist“.

An den auf der Ruhr und auf den Stauseen am Nordrande des Sauerlandes bis in den April hinein verweilenden Gänsesägern fiel auf, daß Weibchen die Bereitschaft zur Kopulation recht häufig einnehmen, ohne daß die jeweils „aufgeforderten“ Männchen zumeist eine ersichtliche Reaktion auf dieses fast stets für die Dauer von mehreren Minuten demonstrierte Gebaren zeigten (Mester 1965). Der Tretakt folgt den weiblichen Intentionen zu dieser Jahreszeit offenbar nur ausnahmsweise, weil die „angebalzten“ Männchen sich noch nicht in einer adäquaten Stimmungslage zu befinden scheinen. Die Instinktbewegungen der Paarung lassen sich bei ihnen noch nicht provozieren. Auch von bis dahin unverlobt gebliebenen Weibchen ist das „Sich-Anbieten“ nicht ganz selten zu sehen. – Wir stießen somit auf die Fragen, ob die Anregung zu der späteren ehelichen Bindung bei den Sägern nicht sehr oft vom weiblichen Geschlecht ausgeht und ob nicht das Zusammenfinden und schließliche Zusammenhalten der Paare hauptsächlich durch diese pränuptialen Begattungen vorbereitet sowie auch

schon endgültig gefestigt wird. Höhn (1947) sah als die wesentlichste Bedeutung der herbstlichen Kopulationen der Stockente (*Anas platyrhynchos*) die Fixierung des Zusammenschlusses der Gatten an.

Womöglich ist die heterochrone Reifung des Kopulationsverhaltens, also das im Jahresablauf frühere Bereitwerden des weiblichen Geschlechts und das demgegenüber verzögerte Sicheinstellen des kompletten epigamen Verhaltens bei den Männchen, ein unter den Entenartigen weitverbreitetes oder sogar regelmäßiges Phänomen: Weidemann (1956, S. 250 u. 252) stellte bei der Stockente fest, daß „die Appetenz nach einem Gatten, die im Herbst nur langsam ansteigt“, beim Weibchen beträchtlich früher wahrzunehmen ist als beim Männchen; „offenbar ladet das Weibchen im Herbst schneller auf als das Männchen.“ Im Oktober und November, aber auch noch in den beiden nächsten Monaten seien das die Begattung einleitende „Pumpen“ und selbst Kopulationen bei viel mehr Weibchen als Männchen zu beobachten, während letztere vor allem im März eine relativ größere sexuelle Aktivität erkennen lassen (s. hierzu das „Schema der Verteilung verschiedener Fortpflanzungshandlungen“ der beiden Geschlechter im Wechsel der Jahresperiodik auf Abb. 12 bei Weidemann).

Früheren eigenen Beobachtungen an den Münsteraner Stadtpopulationen der Stockente zufolge ging im Spätherbst und zu Anfang des Winters allerdings die Anregung zur Kopulation häufiger von einem Erpel aus. So setzte z. B. am 3. 11. 1959 (auf dem Schloßgraben) ein ♂ dreimal mit dem Pumpen an, bis sich endlich das ♀ nach einer Serie von 31 Nickbewegungen des Partners lang hinstreckte; diese Vögel wurden dann jedoch sofort durch das rasche Herbeischwimmen eines anderen Paares und das „Anstoßnehmen“ vor allem des fremden Erpels gestört (Tretneid!). Solche Behinderungen der Begattungseinleitung durch die übrigen Enten, und zwar insbesondere durch die Männchen, bemerkte auch Weidemann häufig (1. c., S. 252). Als bisher längste Aufforderung seitens eines Erpels sah ich am 11. 3. 1950 eine Reihe von 81 Auf- und-ab-Bewegungen des Kopfes; die Ente folgte nur dann diesem rhythmischen „Pumpen“, wenn das ♂ mit seiner Erregungsausprägung langsamer wurde, doch erlahmte der Erpel schließlich endgültig und es kam nicht zu einer Kopulation.

Bezzel (1. c.) sah beim Gänseäger den Beginn des Paarungsverhaltens in 24 Fällen vom ♀ ausgehen, während das ♂ zunächst reaktiv „keinerlei bemerkenswerte Verhaltensweise“ zeigte.

Herr Ernst Lauer (brfl.) bemerkte auch im Hamburger Stadtgebiet, auf der Außenalster, das die Paarungsgestimmtheit anzeigende Sichflachmachen eines Gänseägerweibchens einmal jahreszeitlich schon recht früh, nämlich am 23. 1. 1962 (gegen 10.30 Uhr): Der Vogel „erstarrte wiederholt für etwa eine halbe Minute, den Hals lang vorgestreckt, d. h. ganz flach auf den Wasserspiegel niedergedrückt (was verkrampft aussah, als wenn dem Tier etwas zugestoßen wäre; daß dies aber nicht der Fall sein konnte, ergab sich daraus, daß es sich dem nahbei schwimmenden ♂ bei Richtungsänderungen des letzteren wieder zudrehte, ohne dabei diese „dienende“ Haltung aufzugeben). Das ♂ zeigte sich durch das während mehrerer Minuten beobachtete Verhalten völlig unbeeindruckt; zu einer Kopulation kam es jedenfalls nicht“. Und Söding (1953 sowie brfl.) sah das „Sich-Hinducken“ im Anschluß an zunächst anscheinend von Seiten des ♂ begonnene Balzhandlungen (auf dem Halterner Stausee) sogar bereits am 20. 1. 1951 (meinte aber, daß es sich hierbei um einen ganz ungewöhnlich zeitigen Termin handelte,

„der sicherlich durch die milde Witterung bedingt war“); eine Gänsejäger-Kopulation mit vorausgehendem „Umkreisen“ des Weibchens durch das Männchen und abschließendem Reinigungszeremoniell und Flügeln beobachtete Söding dort am Abend des 4. 3. 1952. — In Westfalen scheinen die Paarungsaufforderungen von Seiten der Weibchen zumeist doch erst gegen das Winterende hin häufiger vorzukommen; zum Beispiel wurden sie auf dem Hevearm des Möhnesees in diesem Jahr am 19. und 26. 2. sowie am 5. 3. bemerkt, an dem zuletzt genannten Termin sogar von zwei verschiedenen Vögeln gleichzeitig (N. Hesse, W. Prünge, T. Raus und T. Trendelkamp).

Schon Christoleit (1927, S. 398) traf eigentlich alle an dieser Stelle zusammengetragenen Bemerkungen recht genau: *)

„Im Gegensatz zum Zwergsjäger übt der große auch die Winterbalz so lebhaft, daß nicht selten selbst die Begattung versucht wird. Diese geschieht stets auf Aufforderung des Weibchens, die freilich im Winter sehr oft vergeblich bleibt, wo dann dieses vielfach sehr beharrlich dem Erpel in der ganz brautentähnlich lang aufs Wasser gestreckten Paarungsstellung, zuweilen mit erhobenem Schwanz, anscheinend kein Glied rührend langsam nachschwimmt, und auch wenn der Erpel reagiert, wird das Spiel oft plötzlich abgebrochen.“

Ergänzend zu der früheren Beschreibung der Bereitschaftshaltung des Weibchens sei noch ausdrücklich erwähnt, daß der Hals des sich hinduckenden Vogels zumeist keinesfalls unter die Oberfläche getaucht wird, sondern häufiger lang vorgestreckt dem Wasser aufliegt, während die Flügel ein wenig an der Rumpfsseite herabgerutscht sind. Charakteristisch ist dabei vor allem das Aufrichten des Steuergefieders in einem halben rechten Winkel oder steiler. Das Schopfgefieder, die Haube wird dabei nur anfangs noch mehr oder minder deutlich abgestäubt, bei stärkerer Erregung aber straff angelegt. — Die von dem kopulabereiten weiblichen Gänsejäger eingenommene Stellung entspricht also recht genau der „passiven Paarungshaltung“ des Haubentauchers (*Podiceps cristatus*), wie sie bereits von Huxley (1914) skizziert wurde. Das britische Handbuch (1952) zitiert über die entsprechende Attitüde des Gänsejägerweibchens Beobachtungen von W. K. Richmond: „Female has special display, jumping suddenly through water, then leaning forward with neck rigid and crest splayed out, finally lowering neck (still rigid) and crest and sinking into soliciting posture.“

Die bis auf ein gelegentliches langsames Sich-vorantreiben-Lassen und Hinschwimmen zum Männchen ganz und gar immobile Aufforderungshaltung des Sägerweibchens demonstriert in dem Kräftespiel zwischen den drei aktuellen, miteinander inkompatiblen Tendenzen, nämlich in dem Konflikt zwischen sexueller Triebgrundlage, Fugalität und Aggressivität (der mit der Annäherung des Tieres an den Geschlechtspartner anwächst) augenscheinlich eine absolute Unterwerfung. Und sie bedeutet für das Männchen die letzte und impulsivste geschlechtliche Stimulation, liefert die letzten wie mächtigsten Schlüsselreize für sein Begattungsverhalten.

Gerade die Beobachtung, daß die Männchen erst spät im Laufe des Winters diesem „Anreiz“ nachkommen, macht das Ausmaß der zeitlichen Dis-

*) Auf diese Studie über das Bewegungsrepertoire der Säger wurde ich erst jetzt aufmerksam.

krepanz im Heranreifen des konjugalen Verhaltens bei den Geschlechtern deutlich: Wie sehr das Sägemännchen in dieser Situation mit großer Regelmäßigkeit zunächst gehehmt ist, wie stark bei ihm noch die Motivationen der Flucht und auch des Angriffs mit zunehmender Distanzminderung von Seiten des Weibchens die sexuellen Antriebsmechanismen blockieren, ist wohl in jedem Falle zu erkennen: „Je ernster aber die Sache wird, desto mehr überwiegen auch bei ihm die „Verlegenheitsbewegungen“, Eintauchen und Abschütteln des Schnabels, Nesteln im eigenen Gefieder usw.“ (Christoleit, 1. c.). Übersprungbewegungen treten in diesem massiven Triebkonflikt bei den Männchen häufig auf. „Wo also mehrere Antriebe sich geltend machen mögen, wird im ambivalenten Verhalten ein komplexer emotioneller Zustand eintreten, die Schüchternheit (*'bashful feeling'*, McDougall 1931). Bei beiden Partnern, denen zwar Befriedigung vom sexuellen Bedürfnis am lustbetonten Triebziel bevorsteht, welche sich aber nicht sofort erreichen läßt, mag dieser Aufschub sowie auch das gegenseitige Benehmen stimulierend wirken . . .“ (Portielje 1936).

Die Wahl des Fortpflanzungspartners scheint beim Gänsejäger in den allermeisten Fällen von dem Weibchen getroffen zu werden; seine „Selbstunterwerfung“ wird aber nicht durch die „Selbstdarstellung“ eines Männchens ausgeklint, sondern tritt als eine autochthon anspringende, nahezu ausschließlich von der aktuellen Disposition und Gestimmtheit her ausgerichtete Ausdrucksbewegung in Erscheinung, die beim Männchen (das zumeist noch nicht das gleiche sexuelle Bedürfnis besitzt) anfangs sehr oft ein Ausweichen, eine Flucht bewirkt oder auch einmal Abwehrhandlungen hervorruft, am häufigsten jedoch zu dieser Jahreszeit eine verlegene „Unentschiedenheit“ bei ihm entstehen läßt.

Literatur

- (1) Bezzel, E. (1965): Balz und Paarbildung von Gänse- und Zwergsjäger (*Mergus merganser* und *M. albellus*) im Winterquartier nach Beobachtungen aus Südbayern. Vogelwelt 86: 112–122. — (2) Christoleit, E. (1927): Bemerkungen zur Biologie der Säger (*Mergus*). J. Orn. 75: 385–404. — (3) Höhn, E. O. (1947): Sexual behaviour and seasonal changes in the gonads and adrenals of the Mallard. Proc. Zool. Soc. London 117: 291–304 [zit. nach Weidemann]. — (4) Huxley, J. (1914): The courtship habits of the Great crested Grebe (*Podiceps cristatus*); with an addition to the theory of sexual selection. Proc. Zool. Soc. London 35: 253–291. — (5) Mester, H. (1965): Wann beginnt die „Verlobungszeit“ der Gänsejägers? Orn. Mitt. 17: 34–35. — (6) Portielje, A. F. J. (1936): Ein bemerkenswerter Grenzfall von Polygamie bzw. accessorischer Promiscuität beim Hökerschwanz, zugleich ein Beitrag zur Ethologie bzw. Psychologie von *Cygnus olor* (Gen.). J. Orn. 84: 140–158. — (7) Söding, K. (1953): Vogelwelt der Heimat; S. 250 (Bongers, Recklinghausen). — (8) Tembrock, G. (1961): Verhaltensforschung; eine Einführung in die Tier-Ethologie; S. 145–164 (G. Fischer, Jena). — (9) Weidemann, U. (1956): Verhaltensstudien an der Stockente (*Anas platyrhynchos*). Zschr. Tierpsych. 13: 208–271. — (10) Wickler, W. (1961): Über die Stammesgeschichte und den taxonomischen Wert einiger Verhaltensweisen der Vögel. Zschr. Tierpsych. 18: 651–665. — (11) Witherby, H. F., and others (1952): The Handbook of British Birds; vol. III, p. 392–393 (London).